

Pressemitteilung

Kein Einstieg in den Schulbetrieb auf Kosten der Kinder

Allerorten angekündigt, werden sich am kommenden Mittwoch die Ministerpräsident*innen der Länder mit der Bundeskanzlerin über den schrittweisen Ausstieg aus dem Social Distancing beraten. Frau Merkel hat dazu erklärt, ein wichtiger Anhaltspunkt werde ein Gutachten der Akademie der Wissenschaften Leopoldina sein. (Tagesschau.de 13.4.20; 14:30)

Die Empfehlungen dieser Experten für den Bildungsbereich lassen den ganzheitlichen Blick auf die wichtigste Gruppe des Bildungswesens, die Kinder und Jugendlichen vermissen.

„Noten, Übergänge und Abschlüsse scheinen das Zentrum unserer Bildungspolitik zu sein, wenn man den Experten folgt, die auch für die PISA-Studien verantwortlich sind,“ kritisiert der Landesvorstand der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule Rheinland-Pfalz.

Schulen – genauso wie Kindertagesstätten - sind allerdings viel mehr; sie sind ein Ort des Miteinanders, sowohl des Miteinander-Lernens als auch des Miteinander-Lebens. Und da geht es nicht vorrangig um Abschlüsse und Übergänge, die gesichert werden müssen, sondern darum, wie das Miteinander in Zeiten von Corona neu zu gestalten ist.

Social Distancing muss in der Schule neu gelernt werden.

Bisher waren die Kinder zu Hause abgeschirmt, nun gilt es, das einzuüben – egal wie groß die Lerngruppe, wie weit der Schulhof ist. Wer das Schulleben nicht nur aus der genormten Testerhebungssituation kennt, weiß um die Notwendigkeit und Langfristigkeit, Verhaltensregeln immer wieder unermüdlich und konsequent einzuüben, vorzuleben und einzufordern. Das wird für alle eine Umstellung werden, die mindestens für die nächsten 12 Monate das oberste Gebot im Miteinander sein wird. Wir vermissen die Empfehlungen dafür von den PISA-Forschern.

Zu welchem weltfremden Ergebnissen eine technokratische Sicht auf Schule führt, ergibt sich aus der Einschätzung, dass Viertklass-Kindern und Vorschul-Kindern gleichermaßen die Fähigkeit zugeschrieben wird, sich an die Hygiene- und Distanz-Regeln halten zu können, nicht aber den Erst- und Zweitklässlern. Wo sind die Empfehlungen für Kinder mit Vorerkrankungen? Welche Hilfestellungen sollen nach Ansicht der Experten bereitgestellt werden, damit diese Kinder nicht den Anschluss verlieren?

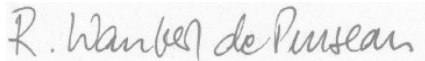
„Während es bei PISA um Mittelwerte und internationale Vergleiche geht, so muss es hier und jetzt um jedes einzelne Kind gehen,“ fordert Rosemi Waubert de Puisseau, Landesvorstandsmitglied der GGG.

Nach der Telefonkonferenz am kommenden Mittwoch werden die Kultusminister*innen in der KMK über ein gemeinsames Vorgehen bei der Öffnung der Schulen entscheiden.

Die GGG vermisst bisher den einfühlsamen Blick auf die psychische Lage der Grundschul Kinder, die, geht es nach der Ad-hoc Stellungnahme, als erste in die Schule gehen sollen. *„Für die Lehrkräfte, die mit den Problemen und Sorgen der Kindern konfrontiert sind, gibt es gut gemeinte Ratschläge, aber nicht die notwendigen Hilfestellungen“*, erklärt Wolfgang Thiel vom Landesvorstand der GGG.

Wir wünschen uns von den Bildungsminister*innen einen differenzierten Blick auf all diejenigen Schüler*innen und Lehrkräfte im System, die besonderen Schutz brauchen.

Wir haben allein schon nach der Stellungnahme der Leopoldina die begründete Sorge, dass ausgerechnet die 20% der Kinder, die während der vergangenen Wochen nicht oder nur selten überhaupt erreicht wurden, erneut zu den Verlierern gehören werden.



Rosemi Waubert de Puisseau



Wolfgang Thiel